

## **Sämtliche Texte der CD**

### **„Bodo live – das allererste Konzert [Neuaufgabe 2006]“**

Alle Texte: Bodo Wartke

(Aufnahme aus der Aula des Leibniz-Gymnasiums Bad Schwartau von 1996 ;  
bearbeitet durch Sven Schütze / Wortspiel Theaterproduktion, 2004 ;  
(C)opyright 1996-2006 Bodo Wartke / ReimTime Records ;  
Kontakt: [infos@reimtime-records.de](mailto:infos@reimtime-records.de) ; [www.bodowartke.de](http://www.bodowartke.de))

# Die Frau

*(C)opyright Bodo Wartke 2006*

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde,  
die war wüst und leer, und Gott sprach: „Licht werde!“  
Das Licht nannte er Tag, die Finsternis die Nacht.  
Als eine Feste zwischen den Wassern hat den Himmel er gemacht.  
Aus Trocknem wurde Land, aus Wasser wurden Meere.  
Und Gott sprach, daß er das Land mit Pflanzen reich beschere.  
Zeiten, Tage, Jahre regierten aus der Ferne  
die Sonne, der Mond und die Sterne.  
Gott sprach: „Die Erde bring hervor lebendiges Getier.  
Seid fruchtbar und vermehret euch! Als letztes brauchen wir  
noch einen Menschen, der über all das herrschen kann.“  
Und so schuf zum Bilde Gottes er den Mann;  
ein Wesen voller Klugheit, Seele, Kraft und Mut.  
Und Gott sah alles an, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut.

Doch niemand ist perfekt,  
selbst Gott hat was vercheckt!  
Den Grund für seine Tat kennt keiner so genau.  
Ich kann's selber kaum verstehen.  
Vielleicht geschah es aus Versehen?  
Gott erschuf die Frau.

Heute noch mich wundert,  
im zwanzigsten Jahrhundert,  
die Frau, das unbekannte Wesen.  
Wo will sie hin? Wo kommt sie her?  
Wie macht sie uns das Leben schwer!  
Und warum verursacht sie so viele Spesen?

Frauen lügen.  
Frauen schmieden Intrigen.  
Mit Frauen kann man nicht am Polarkreis überwintern.  
Frauen sind echt  
das schwächere Geschlecht.  
Bei Männern schauen Frauen stets als erstes auf den Kontostand.  
Ist ja allerhand!  
Frauen bringen Männer noch um den Verstand. Drum:

Vertrau niemals einer Frau,  
vertrau niemals einer Frau!  
Und schau niemals einer Frau  
tief in ihre blauen Augen.  
Ein einziger Blick bloß  
und man ist willenlos.  
Drum vertrau niemals einer Frau!  
Vertrau niemals einer Frau!

Die Geißel unserer Zivilisation  
heißt Emanzipation.  
Und die Emanzipation  
fordert ihre Opfer schon,

durch alle Massen, alle Klassen  
tut sie uns erfassen!  
Der Mann wird in seiner Rolle immer mehr  
an den Rand der Gesellschaft gedrängt,  
seit die Frau anfängt,  
Karriere zu machen.  
Sie hat bessere Jobs und verdient mehr Geld.  
Was für eine ungerechte Welt!  
Die Emanzipation unterwandert diesen Staat!  
Denn Frauen gibt es heute schon im Bundestag.

Manche Frauen rauchen.  
Alle Frauen brauchen  
einen Mann, der sie auf Händen trägt,  
der ihr immer verzeiht,  
der ihr den Autoschlüssel leiht  
und, wenn's sein muß, durch die Wohnung einen Schrank bewegt.

Frauen sind blond.  
Frauen lieben James Bond.  
Frauen kreischen in der Achterbahn.  
Frauen machen Diäten.  
Frauen tun sich oft verspäten.  
Frauen können besser Auto fahren  
auf der Autobahn.  
Drum denk als Mann immer daran:

Vertrau niemals einer Frau,  
vertrau niemals einer Frau!  
Und schau niemals einer Frau  
tief in ihre blauen Augen.  
Ein einziger Blick bloß  
und man ist willenlos.  
Drum vertrau niemals einer Frau!  
Vertrau niemals einer Frau!

Denn eine Frau zu sein,  
bedarf es wenig,  
und wer Frau ist,  
ist ein König.

Doch Mann zu sein,  
bedarf es mehr.  
Mann zu sein ist heutzutage  
doppelt schwer:  
Bis zur Bedeutungslosigkeit  
ist es sicher nicht mehr weit!  
Und wenn wir noch länger warten,  
kommen wir auf die Liste der bedrohten Arten!

Als Macho sitzt man in der Patsche.  
Und als Chauvi sowieso.  
Wieso, wieso, wieso?  
Daraus werd' ich nicht schlau.  
Drum:

Vertrau niemals einer Frau,  
vertrau niemals einer Frau!  
Und schau niemals einer Frau  
tief in ihre blauen Augen.  
Ein einziger Blick bloß  
und man ist willenlos.  
Drum vertrau niemals einer Frau!  
Vertrau niemals einer Frau!

Was man kaum bemerkt,  
doch es passiert,  
unsere Sprache wird verstärkt  
feminisiert:

Jedes Wort,  
welch emanzipatorische Verblendung,  
trägt ab sofort  
eine weibliche Endung:

Der Schüler wird zur Schülerin,  
der Lehrer ganz genauso.  
Das Klingeln heißt dann „Klingeling“  
vor und nach der Pause.

Jeder Haare- Schneider  
wird furchtbar böse.  
Denn er heißt jetzt leider  
Frisöse.

Im Winter kommt die Weihnachtsfrau  
Geschenke bringen,  
für die Kinder und auch  
für die Kinderinnen.

Der Hammer und die Hammerin  
sind in der Werkzeugkammer drin.  
Der Papst verfällt dem Wahn in  
der Vatikanin.

Frauen sind schuld.  
Frauen haben keine Geduld.  
Sogar Frauen sind nicht immer monogam.  
Frauen sind inkonsequent,  
übertreiben renitent.  
Frauen singen Sopran.

Frauen bringen uns noch ins Grab.  
Frauen tragen Make-up.  
Die Ringe um die Augen macht bei Frauen der Kayal.  
Frauen sind so eitel.  
Frauen tragen selten Scheitel.  
Brad Pitt ist aller Frauen Schönheitsideal.  
Das ist mir doch egal!  
Ich ziehe aus dem ganzen wieder folgende Moral:

Vertrau niemals einer Frau,  
vertrau niemals einer Frau!  
Und schau niemals einer Frau  
tief in ihre blauen Augen.  
Ein einziger Blick bloß  
und man ist willenlos.  
Drum vertrau niemals einer Frau!  
Vertrau niemals einer Frau!

Frauen streiten  
über kleine Eitelkeiten.  
Zwischen Mann und Frau gibt es keine Ähnlichkeiten.  
Frauen können bei weitem  
besser Speisen zubereiten.  
Diese und weitere Bequemlichkeiten  
will ich ja nicht bestreiten.  
Frauen haben auch ihre guten Seiten:

Eine Frau hat uns geboren.  
Ohne Frauen wären wir sicherlich verloren.  
Schreiben wir uns das hinter unsere Ohren!  
Doch sie sind anders, die Frauen!  
Und das werden sie auch bleiben!  
Und deshalb müssen wir uns hinter unsere Ohren unbedingt  
folgende Regel schreiben:

Vertrau niemals einer Frau,  
vertrau niemals einer Frau!  
Und schau niemals einer Frau  
tief in ihre blauen Augen.  
Ein einziger Blick bloß  
und man ist willenlos.  
Drum vertrau niemals einer Frau!  
Vertrau niemals einer Frau!

Denn die Frau  
weiß ganz genau:  
Sie hat einen guten Körperbau!

Gott verbannte den Mann aus dem Paradies,  
weil die Frau es war, die in den Apfel biß.

# Applaus

*(C)opyright Bodo Wartke 2006*

Ich habe mir gedacht,  
ich schreibe mal ein Lied.  
Sowas ist ganz schnell gemacht,  
als erstes braucht man einen beat  
und eine Melodie, die einfach ist,  
einfach, aber schön.  
Daß ein Text dabei nicht fehlen darf,  
werden Sie gleich sehen.

Hat man alles das zusammen,  
fügt sich eine Frage an:  
Ob man damit zu Erfolg  
und Ruhm gelangen kann.  
Auch das ist kein Problem,  
da hab' ich den Bogen raus:  
Ich sage einfach nur:

Applaus.

*Danke.*

Siehe da! Die Leute klatschen.  
Mein Lied kommt also an.  
Die Kraft meiner Lyrik  
zieht sie in ihren Bann.  
Ich hab' immer geträumt  
ein Star der Medien zu sein,  
vielleicht komme ich jetzt ja sogar  
in die Hitparade rein.

Dann bin ich weltbekannt,  
ein Superstar!  
Ein Tycoon der Nation!  
Das wär' wunderbar!  
Und von der ersten Millionen  
bau' ich mir ein Haus  
mit Wintergarten, Pool, Kamin:

Applaus.

*Danke.*

Ich kontrollier' die Massen  
und kann nach Herzenslust  
mein ganzes Geld verprassen.  
Mir kann nichts passieren,  
denn, egal was ich erzähle,  
die Leute applaudieren.  
Ein tosendes und wogendes  
Beifall-Klatsch-Gebraus:

Applaus.

*Danke.*

Doch manchmal frag' ich mich:  
Warum klatschen alle bloß?  
Dieses Lied ist eigentlich  
ziemlich anspruchslos.

Daß ich trotzdem so erfolgreich bin:  
Ich seh' einfach gut aus.  
Nicht wahr?

Applaus.  
*Danke.*

Alles geht vorbei.  
Auch das Lied neigt sich dem Ende.  
Ich weiß, das viele Klatschen  
geht tierisch auf die Hände.  
Vielen Dank! Es war schön,  
sie so zu vera...verulken.

Ich hoff', über ihre Leber saust  
jetzt keine Laus.  
Vielmehr hoff' ich, mein Lied war für Sie ein Ohrenschmaus.  
Unser Außenminister heißt mit Vornamen Klaus.  
Ein guter Mathematiker, der hieß Gauß.  
Der Komponist der Fledermaus  
war Johann Strauß.  
Aus dem Brahmsee fließt die Eider raus.  
Eiderdaus!  
In Afrika der Vogel Strauß  
hat sein Zuhause.  
Der Elefant hat vor nichts Angst, außer vor der Maus.  
Mein Wohnort heißt im Genitiv „Bad Schwartaus“.  
Der Intelligenzäquator breitet sich aus  
bis an die Grenze Ratekaus.  
Langsam aber sicher gehen mir die Reime aus,  
und deshalb sag' ich jetzt ein letztes Mal:

Amen.  
*Applaus!*

(1995)

# Tango Infernale

*(C)opyright Bodo Wartke 2006*

Diese Welt ist nicht okay.  
Hier passier'n zu viele Sachen,  
die ich seh' und nicht versteh',  
und die mich traurig machen.

Denn wenn Agressoren provozieren,  
Reaktoren explodieren,  
Wale abgeschlachtet werden  
trotz der massiven Beschwerden,  
das Ozonloch sich ausweitet,  
HIV sich weit verbreitet,  
alle Regenwälder brennen,  
um nur einige zu nennen,  
dann ist das schließlich  
verdrießlich.

Vielleicht bin ich Pessimist.  
Vielleicht hab' ich keine Ahnung.  
Doch ihr wißt, daß es so ist.  
Also höret meine Warnung:

Wir werden alle draufgeh'n!  
Vielleicht sogar schon morgen.  
Also warum morgen aufsteh'n?  
Vorbei sind alle Sorgen!  
Das hab' ich allerdings auch gestern schon gedacht.  
Heut' bin ich trotzdem aufgewacht,  
und die Menschheit war noch da.  
Leider nicht nur diese,  
sondern auch die große fiese  
lebensbedrohliche Gefahr.  
Ist ja klar.

Dreck! Wie kriegen wir die weg?  
Das ist hier die Frage!  
Ach was soll's?! Hat eh kein' Zweck!  
Kein Entkommen! Kein Versteck!  
Ich sage: Es naht das Ende unserer Tage.

Doch ich klage nicht,  
auch nicht im Angesicht  
von Angst und Hysterie.  
Nein, ich bin gut beraten  
mit meiner ganz privaten,  
zarten, smarten, obligaten  
Seelentherapie:

Komm, tanz den Tango mit mir!  
Und folge mir im Tangoschritt hier!  
Ich tanz den Tanz ganz lange mit dir,  
bis der Planet sich nicht mehr dreht,



es nicht mehr übersteht, bis er untergeht,  
vom Winde verweht...

Tango Infernale kann unser Schicksal  
zwar nicht verhindern;  
zumindest lindern,  
denn er stärkt die Moral.

Denn die Welt ist der globale,  
internationale,  
total katastrophale  
Skandal!  
Da hilft nur der nonverbale,  
beharrlich radikale  
Tango Infernale.

Das ist ein ganz besonderer Tanz.  
Man tanzt ihn meist zu zweit.  
Probleme geraten dabei ganz  
in Vergessenheit.

Darum zu jeder Zeit,  
jeder Gelegenheit,  
tu ich dem Tango frönen.  
Ich persönlich mag ihn sehr,  
aber der Mehrheit fällt es schwer,  
sich an den ehrlich herrlich schönen  
Anblick zu gewöhnen.

Manche sagen gar, ich tanz' zu viel, und deswegen  
würde ich ein öffentliches Ärgernis erregen.  
So'n Quatsch! Ich! Lächerlich! Obwohl -

Im Bus  
ist Tango ein Genuß.  
Ist die U-Bahn noch so voll,  
egal, Tango find' ich toll.  
Will ich mal auf Reisen fahr'n,  
nehm' ich gern die Eisenbahn.  
Dort hab' ich immer sehr schnell ein  
Abteil für mich allein.  
Im Flugzeug bitten mich Insassen,  
doch das Flugzeug zu verlassen!  
Das seh' ich gar nicht ein!

Das fing schon in der Schule an;  
mein Hang zum Tango und der Drang,  
ja, sogar Zwang,  
ihn zu tanzen, wo ich kann,  
vor allem immer dann,  
wenn Musik erklang.

Mein Musiklehrer -  
Er war stets darum bemüht,  
mir beizubringen,  
wenn ins Konzert wir gingen,  
weder mitzusingen, noch aufzuspringen,  
um mit Tango zu beginnen.

Das war sehr schwer, denn  
ich habe nie auf ihn gehört.  
Nach drei Jahren schon  
ging er in Frühpension.  
Ich ging weiter ins Konzert.

Doch im Konzert  
fühlt man sich durch mich gestört,  
nimmt man mir den Tango krumm.  
Ich weiß bis heute nicht, warum.  
Im Kino-Filmpalast  
bin ich als Gast schon fast verhaßt.  
Und ich ergründe nicht die Gründe,  
daß ich keine Freunde finde.  
Bei einer Vernissage  
rief einer: „Hey, du blöder...Tangotänzer!  
Verschwinde!“

Welch Ignoranz gegenüber diesem Tanz!  
Wieso könnt ihr mich nicht versteh'n?  
Ich stoße nur auf Arroganz, Dissonanz, Intoleranz;  
doch liegt bei mir nicht das Problem.

Schließlich kann es jederzeit passier'n,  
daß unser Leben wir verlier'n.  
Die Welt steht kurz vor dem Infarkt.  
- Hab' ich ja eben schon gesagt.  
Doch das kann man auch vor denen  
gar nicht oft genug erwähnen,  
die regieren in den Ländern,  
diskutieren, nichts verändern.  
Für mich steht jetzt fest:  
Ich tanz' den Tango aus Protest!

Tanfo Infernale - Wenn ihn alle  
tanzen würden,  
gäb's keine Hürden  
mehr für die nötige Reform.

Denn die Welt ist der globale,  
multimediale,  
sozialliberale  
Skandal.  
Da hilft nur der funktionale  
Tango Infernale.

Darum: Völker hört die Signale!  
Auf zum letzten Gefecht!  
Der Tango Infernale  
erkämpft das Menschenrecht.  
Völker hört die Signale!  
Auf zum letzten Gefecht!  
Der Tango Infernale  
erkämpft das Menschenrecht.

Ja, so ein Tango ist vergnüglich,  
und herrlich anzuschauen.  
Übrigens, er eignet sich vorzüglich  
für das Anbaggern von Frauen:

Ich war mal in der Diskothek,  
ich... weil, ähm...draußen hat's geregnet.  
„Vielleicht spiel'n die hier ja Tango?“, überleg' ich.  
Da begegnet  
mir ein wahre Aphrodite!  
Und es ist sonderbar:  
Sie sieht so unwahrscheinlich gut aus, meine Güte!  
Ich find' sie wonderbra...äh, wunderbar.  
Welch göttliches Gesicht!  
Zwei Meter vor mir steht sie.  
Ich sehe sie.  
Sie sieht mich nicht.  
Aus diesem Grunde geht sie  
an mir vorbei.  
Ich sage: „Hi!  
Die Welt geht unter. Laß uns Tango tanzen!“

Das reicht natürlich nicht.  
So ein Satz erweicht die Frauen nicht.  
Darum werd' ich etwas später  
konkreter:

„Spürst du nicht das Feuer,  
das in mir brennt?!  
Siehst du nicht die Sterne  
am Firmament?  
Ich glaub', ich hab' mich ungeheuer-  
lich in dich verknallt.  
Und ich hätte furchtbar gerne,  
daß ich dich bald  
näher kennenlerne.“

Komm, tanz den Tango mit mir!  
Und folge mir im Tangoschritt hier!  
Ich tanz' den Tanz ganz lange Wange an Wange mit dir,  
und zwar bis tief in die Nacht,  
bis unsere Leidenschaft erwacht,  
du hast die Glut in mir entfacht!

*Das hab' ich gut gesacht!*

Sie sagt: „ Verzieh dich!“  
und haut mir auf mein linkes Ohr  
mit ihrer rechten Hand.  
Wie überaus charmant.  
Na, dafür sind Frauen ja bekannt!  
Das Ohr schmerzt ziemlich  
und verfärbt sich dunkelrot.  
Hier steh' ich nun, ich armer Thor,  
mit einem warmen Ohr  
und bin so klug als wie zuvor.  
Und ich schwor mir, seit dieser Sache  
tanz' ich den Tango nur noch aus Rache:

Im Stadtpark  
werd' ich vom Gärtner oft gejagt.  
Wenn ich da nämlich Tango tanze,  
überlebt das keine Pflanze.  
Auch im Lebensmittelladen  
verursach' ich den größten Schaden:  
Kreuz und quer Tango brutal - hähä,  
leer ist das Regal!  
An der Kassenschlange  
wart' ich nie besonders lange,  
denn ich bezahle  
mit Tango Infernale!

Ja, ich bin im Tangowahn.  
Alles, was mir angetan  
wurde, zahl' ich nun zurück:  
Stück für Stück.  
Für diesen Zweck ist jedesmal  
nur das Eine ideal.  
Ich meine optimal.  
Das Original.

Ja, das ist der spezielle,  
atonale, maximale  
rustikale, kolossale  
infinitisimale  
multikausale,  
monumentale,  
phänomenale,  
geschmacksneutrale,  
orthogonale,  
horizontale,  
bilaterale,  
Nordrheinwestfale,  
Ärmelkanale, Neandertale,  
Paulskathedrale, El Arenale,  
Peugeot - der Rivale,  
Salto mortale,  
und natürlich auch der  
Tango Infernale!!!

# Salat

*(C)opyright Bodo Wartke 2006*

Man lege erst dezent, behänd  
auf ein Grünzeug-Fundament  
aus zarten Blattsalaten  
die übrigen Zutaten: Die Tomaten-  
und die Gurkenscheiben bleiben beide,  
obwohl sie durch des Messers Schneide  
glitten, in der Mitte mittendurch geschnitten  
wurden, aneinander kleben -  
wenn man eben mal so drüberschaut.  
Wieso isoliert man sie denn überhaupt?  
Das bringt doch sowieso nichts, sie in Teile zu zerteilen,  
weil sie leider keinesfalls als Einzelteil verweilen,  
sondern bloß als großer Klumpen, diese Lumpen!  
Solche Strolche sollte man verhaften  
für das Aneinanderhaften!  
Das gilt vor allem für die Gurken, diese Schurken!

Knackiger Paprika ist dagegen anders,  
wobei man das daran erkennt:  
In der Haftung ist der Paprika beschränkt.  
Sozusagen Paprika-GmbH. Haha. Ja.  
Wurzeln purzeln auf den Teller; die Sellerie  
und auch der Spargel hageln nieder.  
Wunderbar, gell? Immer wieder braucht man auch  
Bambus. Man muß Mais zumeist verwenden,  
um Platzmangel zu beenden,  
weil Mais, d.h. klein, gelb und mild,  
nicht nur entzückend Lücken füllt,  
sondern auch durch farblichen Kontrast  
zu den anderen Sachen paßt. Fast  
hätt' ich vergessen:  
Angemessen für das Essen des Salates  
sei ein ganzes halbes Ei, ein hartes, delikates.  
In der Tat, es ist nicht lang, da ward es  
gelegt von einem Huhn frisch. Thunfisch  
aus dem Meer, er kommt direkt hierher  
und schmeckt mir sehr.

'Ne kleine Portion Pilze  
- meinen Hunger stillt sie.  
Doch muß noch gekochter Schinken dran.  
Dann füge zur Genüge man  
Käse von der Kuh hinzu. Und nu'  
vom Schaf - apropos Schaf:  
Scharf sind auch die Peperoni.  
Nicht so sehr die roten Bohni,  
wollte sagen: Rote Bohnen  
lohnen sich, obschon sie nicht  
verschonen vor Methangasemissionen.  
Daran muß man sich wohl gewöhnen-  
wohl gewöhnen, wohl oder übel.

Es krönen den schönen Salate im Giebel Zwiebel,  
auch Schnittlauch, ein bißchen Radieschen  
sowie Soja. Ach so, ja:  
Dressing nicht vergessing!  
Mensch, wie wär's mit French?  
Oder Joghurt? Oder doch lieber das frische  
Amerikanische?  
Eifrig ergreif' ich zuerst Initiative  
und als nächstes die Olive,  
um mit dieser den gesunden  
Salate abzurunden.

Und fertig ist sie schon  
meine Mega-Kreation,  
wie sie zur Zeit mit Sicherheit  
auf dieser Erde einzig-  
Fünf Mark Fünfundneunzig.

(1996)

# Der einsame Cowboy

*(C)opyright Bodo Wartke 2006*

*Dies ist die Geschichte des einsamen Cowboys, genannt Nick - Nick o' Teen.  
So lange er lebte, war er Raucher. Kein Wunder, denn alle Cowboys rauchen.  
Deshalb war der einsame Cowboy auch so einsam...*

Ich bin der einsame Cowboy.  
Ich habe noch beide Arme und beide Beine  
trotz meines vierten Bypass.  
Das macht andere vor Neid blaß.

Seit ich ein kleiner Junge war,  
war schon meiner Lunge klar,  
ich atme keine Luft,  
sondern den Duft  
der großen weiten Gruft.

An meiner Unterlippe  
klebt immer eine Kippe.  
Auf meiner Lebensleiter  
war sie mein ständiger Begleiter.

Wenn ich mal einen um die Ecke bringen will,  
geh' ich zu ihm hin und sage: „Hey, halt mal still!“  
Dann brauch ich nur was zu Rauchen,  
und ihm ins Gesicht zu hauchen.

Denn ich bin der Rächer  
mit dem Aschenbecher,  
der größte Nichtraucherschutz-Gesetzesbrecher.

Einsamer Cowboy, du reitest durch die Prärie,  
where horses still run free...  
Einsamer Cowboy, dein Leben lang  
reitest du in den Sonnenuntergang.

*Der einsame Cowboy, er war nicht immer einsam. Nein, eine lange Zeit  
begleitete ihn sein treuer Freund und Weggefährte; der Mann, der schneller zog  
als sein eigener Schatten: Lucky Strike. Doch er verstarb auf tragische Art und  
Weise bei einem Duell. Der Fremde, am anderen Ende der leer gefegten Straße  
krächzte: „Zieh Cowboy!“ Ja, und Lucky zog... leider nicht an seinem Colt, was er  
besser hätte tun sollen, sondern an der halb aufgerauchten Havanna, die noch in  
seinem Mundwinkel steckte. Und noch bevor ihn die Kugel seines Gegners  
verfehlte, starb er qualvoll an Lungenkrebs.*

Lucky konnte nichts dafür.  
Für sein Lungengeschwür.  
Der Krebs ist in Wahrheit, glaubt es mir  
keine Krankheit, sondern ein Schalentier.

Na ja, ich will mal ehrlich sein.  
Rauchen kann auch gefährlich sein.  
Ein geringes Risiko

sterben muß man sowieso.

Schwarz ist meine Lunge,  
ich trage auf der Zunge  
den Geschmack  
vom Straßenbelag.

Gelb und lose sind die Zähne.  
Thrombose in der Vene.  
Doch mein kaputtes Leben  
ist für die Volkswirtschaft ein Segen.

Ja es wartet gar der Staat  
auf meinen Herzinfarkt;  
man bedenke, wieviel Rente ich ihm schenke, die er spart.

Einsamer Cowboy, du reitest durch die Prärie,  
wo die Pferde noch frei rumlaufen.  
Einsamer Cowboy, dein Leben lang  
reitest du in deinen Untergang.

*Der einsame Cowboy. Es gab nur eine einzige Frau in seinem Leben. Ihr Name war Marie - Marie Huana, eine Indianerin vom Stamme der schwarzen Afghanen. Sie war die Tochter des stolzen Häuptlings Cannabis. Was soviel heißt wie "Der sich den Wolf kiff".*

*Und der einsame Cowboy ging zu ihm und bat ihn um den Hanf seiner Tochter, äh... um die Hand seiner Tochter. Und "Der sich den Wolf kiff" sprach: „How.“ Frei übersetzt bedeutet das „Na gut.“ „Einsamer Cowboy du darfst meine Tochter heiraten, aber zuerst mußt du lernen, von nun an als ein Indianer unserer Lebensphilosophie zu folgen, die da heißt: wir beißen nicht ins Gras. Gras zu rauchen macht mehr Spaß.“*

Ich bin jetzt ein Indianer.  
Meine Frau heißt Marie Huana.  
Doch mein Hang zum Hanf  
war erst aller Laster Anfang.

Denn fühl' ich mich mal nicht so wohl,  
hol' ich den Alkohol,  
schütt mir Rum in meinen Tee,  
zu LSD sag ich nicht „Nee“.

Die Techno-Droge Ecstasy  
schmeckt mir wie ein Leckerli,  
ich erst so richtig locker bin  
nach einer Prise Kokain.

Mit sehr viel Psychopharmaka  
ich mehrmals im Nirwana war.  
Die Heroinkanüle  
ist das höchste der Gefühle!

*Und seine letzten Worte waren:*

„Wenn schon süchtig,



dann aber richtig!"

(1995)

# Kartenspiel

*(C)opyright Bodo Wartke 2006*

Ich kenne ein Wort mit „K“,  
das enden tut auf „arte“.  
Das kennt ihr sicher auch, nicht wahr?  
Es ist die Karte. Richtig.

Wichtig ist die Karte heut'  
in vielerlei Bereichen.  
Schon versucht sie sich zur Zeit  
in alle einzuschleichen.

Die Karte hat sich taktisch  
ins Bewußtsein manövriert.  
Unser Leben wird heut' praktisch  
von der Karte kontrolliert.

Einerseits von Vorteil,  
andererseits gefährlich!  
Denn sie ist hier und dort  
teilweise unentbehrlich.  
Warum, erklär' ich:

Mein Computer rechnet munter  
los, wenn ich ihn starte.  
Und der Bildschirm wird ein bunter  
dank der Grafikkarte.

Das Telefon ist heute schon ein  
Kartenapparate,  
keine Kommunikation ohne  
Telefonkarte.

In der Tat wird man mit Karten  
vom Primat zum Potentaten,  
gar zum Paten von privaten  
Karten-Syndikaten.

Bestell' ich mir im Restaurant  
das Lachsfilet, das zarte,  
dann wird für mich ein Blick zum Zwang  
in die Speisekarte.

Als Vorspeise ist meine Wahl  
Salat mit Tomate.  
Ihr fragt euch, wie ich das bezahl'?  
Mit meiner VISA-Karte.

Karten gibt's in vielen Arten.  
Mit Karten ist man gut beraten.  
Mit Karten, das kann man erwarten,  
hat man immer gute Karten,  
hat man immer gute Karten.

Neulich war ich im Casino drin.  
In Casino veritas.  
Ich ging gleich zum Roulette-Tisch hin,  
Roulette macht nämlich sehr viel Spaß.

So saß ich da und setzte  
das hart von mir ersparte  
Geld, leider das letzte,  
alles auf eine Zahl.

In Südamerika, da wächst fast nur  
die Batate.  
Diese Pflanze gehört zur  
Familie der Kartoffel.

In der Kirche gibt's zum Abendmahl  
Wein und 'ne Oblate.  
So steht's seit anno dazumal  
geschrieben in der Bibel.

Karten gibt es offenbar dennoch  
in nicht so vielen Arten,  
aber es ist zu erwarten  
daß sich die Karten  
bald auch noch in den letzten  
kartenfreien Plätzen durchsetzen.

So entsteht ein ungeliebtes,  
ungesundes und totales  
Karten-Chaos. Wieso gibt es  
denn noch keine für alles? Ich meine

eine kleine, feine, allgemeine,  
rein private  
Kredit-Computer-Schlüssel-  
Code-Identitäts-Karte.

Sowas wäre faktisch  
mehrfach prophylaktisch,  
vor allem äußerst praktisch.  
Allerdings es fragt sich:

Kann man alle Karten-Sorten  
auf eine einzige vereinen?  
Nee. Mit andern Worte:  
Das ist zu verneinen.

Denn in vielerlei Bereichen  
würde eine gar nicht reichen.  
Der Schiedsrichter zum Beispiel  
braucht für das Fußballspiel

'ne rote und 'ne gelbe  
- und das is' ja nicht dasselbe!  
Beim Skat, ja, das weiß ich,  
braucht man sogar zweiunddreißig.

Würd' man da mit Karten geizen,  
wo wär' dann der Reiz zum Reizen?

Lange Rede, kurzer Sinn;  
Es ist offensichtlich:  
Für uns sind Karten ein Gewinn,  
notwendig und wichtig.

Sie leiten uns und lenken,  
sind nicht mehr wegzudenken.  
Damit hab'n wir sozusagen  
schon die Antwort auf die Fragen:

Ja, was gibt's in vielen Arten?  
Womit sind wir gut beraten?  
Womit hab'n wir gute Karten?  
Womit komm' wir in den Garten  
Eden? Mit Karten!

(1996)

# Quand même je t'aime.

*(C)opyright Bodo Wartke 2006*

Moi, j'essaie depuis longtemps  
*Ich versuche schon seit langem,*

à commencer une relation avec toi.  
*mit dir was anzufangen.*

Mais toi,  
*Aber du*

tu ne me vois pas.  
*siehst mich nicht.*

Tu es toujours  
*Du bist immer*

indifférent  
*gleichgültig*

depuis ce moment-là  
*schon seitdem,*

que je t'ai vu  
*als ich dich*

la première fois.  
*zum ersten Mal sah.*

Pourquoi?  
*Wieso, weshalb, warum? Nenn mir mal die Gründe,*

Pourquoi est-ce que tu ne t'aperçois pas de ce que je sens.  
*daß du nicht merkst, was ich für dich empfinde.*

Je vois dans tes yeux...  
*Ich seh' dir in die Augen.*

Mon dieu!  
*Oh, mein Gott!*

Ils vont m'emprisonner!  
*Die sperren mich ein!*

Mais ils ont perdu la vue, qui peut me libérer.  
*Aber sie sind blind und können mich deshalb nicht befreien.*

Quand même  
*Trotzdem,*

je t'aime.  
*ich liebe dich.*

Nous sommes sûrement déterminés l'un pour l'autre.  
*Wir sind bestimmt füreinander bestimmt.*

Pendant la nuit je rêve de t'embrasser...  
*Das Wetter war auch schon einmal besser.*

Non! Tu réagis comme tout le temps.  
Imaginez, il ne connaît même pas mon non!

*Crois-moi, nous deux, nous sommes trop différents.*  
*Glaub mir, wir zwei sind zu verschieden.*

Quand même je t'aime.

*Hör mal man, wir passen nicht zusamm' !*  
Quand même je t'aime.

*Ich komm' aus Schwartau und Du aus Paris!*  
Quand même je t'aime.

*Das ist tierisch weit weg! Wie denkst du dir dies?*  
Quand même je t'aime.

*Außerdem sprechen wir nicht dieselbe Sprache!* .  
Quand même je t'aime.

*Hab' ich schon erzählt, daß ich tierisch laut schnarche?*  
Quand même je t'aime.

*Aber ich versuche dir doch gerade zu erklären...*  
Quand même je t'aime.

*Ich bitte dich mir wenigstens mal zuzuhören*

*Ich sage bitte, hör mir doch mal zu,*  
*ich sage bitte, bitte, bitte, hör mir doch mal zu*  
*ich sage bitte hör mir doch einmal zu, das kann doch nicht so schwer sein*  
*hör mir doch einmal nur zu –*  
*na also.*

*Es tut mir leid*  
*ich wäre auch lieber zu zweit*  
*doch es geht nicht.*  
*Ca ne va pas.*

Pourquoi?  
*Warum? Tja, warum eigentlich. Warum eigentlich nicht. Eigentlich sieht sie ja gar nicht mal so schlecht aus. Sogar richtig hübsch. Und singen kann sie auch. Vielleicht kann sie ja auch kochen? Bin ich froh, daß sie kein Wort Deutsch versteht. Was meinen Sie, soll ich sie mal fragen, ob sie morgen abend mit mir ausgeht. Nee, ich trau' mich ... Na gut.*  
*Äh, Nadja?*

*Est-ce que tu aimerais sortir avec moi demain soir.*

Nein, morgen habe ich leider keine Zeit.

(1996)

# Der ABI -Song

*(C)opyright Bodo Wartke 2006*

Weißt Du noch? Vor neun Jahren  
sahen wir uns das erste Mal.  
Als neuer Schüler, klein und unerfahren,  
betrat ich damals diesen Saal.  
Was mir heute so vertraut,  
war mir damals fremd und neu.  
Ich war scheu. Heute weiß ich,  
daß ich nichts bereu'.  
Denn heute bin ich mir  
voll und ganz im Klaren:  
Du warst für mich eine gute Wahl.

Du hast mir viel gegeben.  
Du hast mich viel gelehrt.  
Nicht für die Schule, nein, sondern für das Leben lernen wir.  
Doch das ist gar nicht so verkehrt.  
Denn die Endosymbiontenhypothese  
ist wirklich wissenswert.  
Bistrobrötchen schmecken gut mit Käse,  
und deshalb werden sie in großer Zahl verzehrt.  
Doch ich hab' noch mehr gelernt:  
Den Weihnachtsmann, den gibt's zum Beispiel nicht.  
Und daß der Storch die Kinder bringt, halt' ich für ein Gerücht.  
Soviel mehr denn je ich jetzt versteh'.  
Das Wort „Lehrkörper“ schreibt man nicht mit Doppel -e.

*Noch nicht.*

Kurz gesagt, ich weiß bescheid  
über alles von Notwendigkeit.

Aber wozu brauch' ich eigentlich  
Intelligenz?  
Wirklich wichtig war für mich  
nur die Kenntnis der Kadenz.  
Alles andere wurde zur  
Makulatur.  
Das einzige, was zählt, ist nur  
Abitur.

Heute ist das Abitur  
nicht mehr, was es früher einmal war.  
Denn meine Abiturzensur legt,  
was ich kann, gar nicht offen dar.

Denn ich habe in Wahrheit keine Ahnung.  
„Ich weiß, daß ich nichts weiß.“,  
sagte mal ein großer Philosoph.  
Dasselbe gilt für mich, das heißt  
ich bin doof!  
Katastrophe!



Mein Verstand ist zwar gesund.  
Doch Bildung  
ist mein wunder Punkt.  
Denn, daß ich nichts mehr lerne,  
hat folgenden Grund:

Die Lehrer sind zwar gut.  
Doch die Kurse und die Klassen sind zu groß.  
Neue Lehrer braucht dieses Institut.  
Die sind aber arbeitslos.  
Ohne Moos ist hier nix los.

Lehrer werden nicht mehr eingestellt.  
Kein Geld!  
Das Kurssystem zerfällt  
sehr schnell.  
Und alles nur, weil der Staat  
an der falschen Stelle spart.

Es verläuft der Unterricht  
ohne Individualität.  
Bevor unser Schulsystem zerbricht  
und das Abendland zugrunde geht,  
müssen wir was tun!  
Zu spät!

*Weil wegen den guten Unterricht, den wir hier genossen gedurft haben,  
wollen uns wir bei Sie bedanken, beim Kollegium, beim Sekretariat, beim  
Hausmeister persönlich...:*

Ute, Ulrich, Ulla, Uwe,  
Klaus, Claudia-Sabine,  
Udo, Ursula und  
Rainer und Regine,  
Marie-Ellen,

Ernst-Günther, Gerhard, Gesa, Gertrud,  
Baldur-Wotan, Barbara,  
Brigitte, Bernhard, Bernd, Thomas,  
Astrid, Arno, Erika,  
Monika, Eva-Maria,

Horst-Dieter, Diethart, Dietrich, Karin,  
Karsten, Karl-Friedrich,  
Renate, Reinhart, Hartmut,  
Hubertus, Helmut,

Jochen, Jens, Klaus-Jürgen, Edith,  
Wulf, Wolfram, Manfred,  
Volker, Ilse, Sigurd,  
Hans-Ingolf, Hans-Peter, Anke.  
Danke!

Die Zeit ist reif, Abschied zu nehmen.  
Goodbye!  
Au revoir!  
Auf Wiedersehen!  
Ich glaub', ich brauch' mich meiner Worte nicht zu schämen,  
wenn ich sage: „Danke! Es war sehr schön.“  
Trotzdem, die Show muß weitergehen!  
Zwar mit Wehmut, doch mit Zuversicht  
kann ich in die Zukunft sehen.

Gaudeamus igitur.  
Denn ich hab' ja  
Abitur!

(1996)

# Der Abwaschwasserblues

*(C)opyright Bodo Wartke 2006*

Gestern kam mal wieder die gesamte  
Verwandtschaft bei uns vorbei.  
Doch ich muß euch sagen:  
Ich fand das wirklich ausgesprochen schrecklich.  
Nicht etwa, weil ich sie nicht mag,  
sondern weil stets nach so einem Tag  
das ganze Eß- und Kochgeschirr  
klebt voll mit Speisebrei.

Die Teller stapeln sich zwei Meter hoch  
im Spülbecken.  
Ich renne flugs die Treppe hoch  
und versuch', mich zu verstecken.  
Doch zu spät!  
Ich bin ertappt!  
Hat nicht geklappt.  
Meine Mutter sagt: „Junge, wasch mal bitte ab!“

Das ganze Eßgeschirr  
steht wie der schiefe Turm von Pisa  
im Becken, ein Tellerberg,  
wie ich ihn bisher noch nie sah.  
Ans Werk!  
Es ruft der Tellerberg.  
Doch so hoch und unbezwingbar  
scheint mir dieser.

Das erste, was ich tu':  
Ich dreh' den Wasserhahn auf.  
Durch feste Essensreste  
nimmt das Wasser seinen Lauf  
und verfärbt sich - oh, ich staune -  
ins tief Dunkelbraune.  
Und plötzlich schwimmen sogar  
Bröckchen oben drauf.

Ja, dieser Song geht in den Fuß!  
Das ist der Abwaschwasserblues!  
Ja, dieser Song geht in den Fuß!  
Der Abwaschwasserblues!

Die Pfanne klebt mit Bratfett voll.  
Das Besteck: Furchtbar dreckig!  
Keine Ahnung, was ich mit der Pfanne machen soll,  
drum in der Pfanne das Besteck versteck' ich.  
Das Besteck  
auf einmal weg  
und 'nen Dreck-Fettfleck auf meinem Hemd entdeck' ich.

So denn, jetzt geht's dabei!  
Nun fang' ich an zu spülen.  
Doch halt! Zuvor muß ich noch  
die Wasserwärme fühlen:  
Aua! Zu heiß!  
Ich weiß genau,  
ich muß das Abwaschwasser abkühlen.

Ja, dieser Song geht in den Fuß!  
Das ist der Abwaschwasserblues!  
Ja, dieser Song geht in den Fuß!  
Der Abwaschwasserblues!

Doch die Essensresteschicht  
löst sich durch bloßes Spülen nicht.  
Denn der Schmutz, der haftet sehr.  
Ein Spülmittel muß her!

Fairy Ultra mit Zitrone,  
denn es geht nicht ohne.  
Willst du viel, spül mit Pril.  
Von Palmolive nimm nie zuviel!  
Mit Ako-Pads Progress  
mach ich der Pfanne den Prozeß.

Ich schnapp' mir die Spülbürste  
mit meiner rechten Hand  
und erblicke einen Fettrest  
direkt am Pfannenrand.  
Drum mit dem Ako-Pad™, so heißt er,  
schrubb' ich wie ein Meister.  
Doch das blöde Fett, das klebt so fest wie Kleister  
am Pfannenrand.

Ja, dieser Song geht in den Fuß!  
Das ist der Abwaschwasserblues!  
Ja, dieser Song geht in den Fuß!  
Ja, dieser Song geht in den Fuß!  
Ja, dieser Song geht in den Fuß!  
Der Abwaschwasserblues!

Und ich schrubb' mir hier den Wolf.  
Ich mache schlapp!  
Denn der Dreck, er geht nicht weg,  
er geht nicht ab!  
Drum dauert es sehr lange,  
bis ich alles sauber hab'.

Das Geschirr, das ganze,  
erstrahlt im jugendlichen Glanze.  
Nunmehr das sauberste auf Erden,  
muß nur noch abgetrocknet werden.

Was ich hasse, ist die Tasse.  
Wie ich die Tasse hasse!  
Ein Messer ist schon besser.  
Ein Teller geht noch schneller.  
Ein Glas macht sogar Spaß.  
Eine Gabel ist echt fabelhaft!

Nur die blöden Pfannen  
würd' ich gern verbannen,  
und bei jedem dummen Topf  
verlier' ich fast den Kopf.  
Und bei der Form für den Auflauf  
geb' ich nach zehn Minuten auf.

Als letztes eine Schüssel.  
Ich halt' sie in den Händen,  
doch sie entgleitet mir! Mist!  
Wie soll das jetzt nur enden?  
Klirr! Kaputt!  
Die Schüssel ist im Dutt,  
und ich muß statt Handtuch  
einen Besen verwenden.

Ja, dieser Song geht in den Fuß!  
Das ist der Abwaschwasserblues!  
Ja, dieser Song geht in den Fuß!  
Der Abwaschwasserblues!

So, jetzt bin ich endlich fertig,  
drei Stunden hat's gedauert.  
Der Verlust der Schüssel  
wird von mir gar sehr betrauert.  
Doch egal, was soll's?  
Auf den Rest bin ich stolz.  
Denn nach 40 Tellern ist man  
tierisch ausgepowert.

Meine Mutter kommt rein  
und fragt mich: „Alles klar?“  
Ich beantworte mit: „Ja!“  
Doch ich glaub', es droht Gefahr.  
Sie sagt: „Die gesamten  
Verwandten  
kommen nächste Woche wieder her,  
ist das nicht wunderbar?“  
„Ahhhhhrgh!“

Gestern kam mal wieder die gesamte  
Verwandtschaft bei uns vorbei.  
Doch ich muß Euch sagen:  
Ich fand das diesmal ausgesprochen gut.  
Das Geschirr klebt voll mit Speisebrei,  
doch ich bin guter Miene.  
Denn seit gestern steht in unserer Küche  
eine nagelneue Spülmaschine.

Aus diesem Grunde ist jetzt Schluß  
mit dem Abwaschwasserblues.  
Aus diesem Grunde ist jetzt Schluß  
mit dem Abwaschwasserblues.  
Mit dem Abwaschwasserblues.  
Mit dem Abwaschwasserblues.

(1995)